

Predigt im Jahresschlussgottesdienst am 31. Dezember 2021 um 16.00 Uhr  
in der Ev.-reformierten Kirche zu Veldhausen

Liebe Gemeinde!

Es ist schon etwas Besonderes und eine sehr schöne Tradition, wenn der Posaunenchor am Nachmittag des Silvestertages auf oder am Kirchturm Lieder zum Jahresausklang spielt.

Wegen der Pandemiebestimmungen ging dies heute nur auf dem Platz zwischen der Kirche und dem Haus am Kirchturm.

Und auch an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön den Mitgliedern des Posaunenchores, die dies unter der Leitung von Heike Kuipers möglich machten.

Es sind schon besondere, feierliche Momente, wo ich immer innehalte – und nachdenke über das Jahr, das bald zu Ende geht.

Jeder hat seine ganz persönlichen Gedanken:

Liebe Gemeinde, in diese nachdenkliche Stimmung, in unsere Gedanken hinein hören wir nun die Worte unseres Predigttextes aus dem Römerbrief des Apostel Paulus.

Es sind Worte, die uns helfen und ermutigen möchten; Worte, die uns vergewissern möchten in Zeiten, in denen so viel ungewiss ist.

Der Apostel schreibt in Römer 8 Vers 39 an die Gemeinde in Rom:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Amen.

Liebe Gemeinde!

Die Weihnachtstage liegen hinter uns. Nur noch wenige Stunden trennen uns vom neuen Jahr.

Es war jetzt eine Woche zwischen den Jahren.

Eine besondere Zeit im Jahr. Eine Zeit des Rückbesinnens, des Nachdenkens, des Bilanzziehens.

Was ist uns gelungen in diesem Jahr? Mit welchen Erwartungen und Hoffnungen sind wir in das Jahr 2021 hineingegangen – und wo haben sie sich erfüllt oder auch nicht. Gewiss, im Blick auf die Corona-Pandemie sind wir alle ernüchert worden. Das haben wir im Sommer nicht gedacht, dass uns das Virus zu dieser Zeit so im Griff haben wird.

Unterschiedliche Stationen hat es in diesem Jahr in unser aller Leben gegeben:

Welche positiven Erinnerungen bleiben beim Jahr 2021?

Was hat uns erfreut?

Woran denken wir heute noch gern zurück, vielleicht auch mit einem Schmunzeln? -

Doch wo ist der Weg dann auch ganz anders verlaufen als wir dachten? Wo wurde er schwer für uns? Wo sind uns Dinge nicht gelungen? Wo sind wir vielleicht gescheitert?

Was hat uns schockiert? -

Wo mussten wir Verluste erleiden, Abschied nehmen von Menschen, die uns so lange begleitet haben: als Ehepartner, als Familienmitglieder, als Freunde und Nachbar?!  
Noch heute Morgen mussten wir ein Gemeindeglied zu Grabe tragen.

Liebe Gemeinde, jeder von uns hat seine eigene Lebensgeschichte. Der Weg von uns ist so unterschiedlich: das können wir auch immer wieder an der Statistik unserer Gemeinde sehen: an Taufen, Konfirmationen, Trauungen und dann auch an Beerdigungen.

Sicher, im Rückblick sind wir für manches dankbar:  
für Begegnungen und für Gemeinschaft mit Menschen.

Wir sind dankbar für Bewahrungen und für Wohlergehen, für Gelingen im privaten oder auch beruflichen Bereich.

Wir sind dankbar für bestandene Prüfungen, den Beginn einer Ausbildung oder auch den Beginn des beruflichen Lebens. Dankbar für den Beginn des gemeinsamen Lebensweges oder über ein neues Leben.

Aber gewiss: manch einer hat auch schwierige Stationen erfahren. Stationen, die Kraft gekostet haben. Auch das Jahr 2021 war ein herausforderndes Jahr.

Ja, was war alles in diesem Jahr bei uns, aber dann auch in dieser Welt!

Denken wir nur an die Pandemie, die unser Leben und das Leben der Welt auch in diesem Jahr so geprägt hat. Und ein Ende ist noch nicht abzusehen! –

Auch in diesem Jahr spürten wir, wie brüchig manches im Leben ist.

Das haben auch Naturkatastrophen auf ihre Weise gezeigt: denken wir nur an die Überschwemmungskatastrophe im Ahrtal und in Nachbarländern; denken wir an Vulkanausbrüche und Wirbelstürme. Und denken wir dann auch an die Konflikte dieser Welt: an die Situation in Afghanistan oder in Belarus oder im Jemen, um nur wenige Beispiele zu nennen.

„Wohin geht unsere Welt?“, so fragen manche sorgenvoll.

Menschen sind verunsichert. Das, was früher selbstverständlich war, ist jetzt nicht mehr selbstverständlich.

Menschen blicken mit Sorgen nach vorn!

Ich muss da denken an den kleinen Jungen, der mit seinem Vater im Zug unterwegs ist. Zum ersten Mal fährt er mit dem Zug, und er ist gespannt auf das Ziel.

Er schaut nach draußen. Sieht den blauen Himmel, die Sonne, die grünen Landschaften mit Kühen auf den Wiesen. Permanente Abwechslung. Der Zug rast über die Schienen, über Weichen. Der Waggon ruckelt und schaukelt. Die Landschaft rast an ihm vorbei. -

Der Junge ist unterwegs, wie wir Menschen auf unseren Lebensstraßen unterwegs sind.

Was der Junge noch weiß ist, dass auf der Strecke gleich ein Tunnel kommen wird; ein längerer Tunnel.

Und so geschieht es dann auch: Auf einmal wird es dunkel. Keine Sonne mehr, kein blauer Himmel mehr, sondern Dunkel.

Eine angstmachende Situation. -

Übertragen auf unser Leben kann dieses Dunkel ganz unterschiedliche Namen haben: Lebenseinschnitte, Lebensangst, Sorgen, Verluste.

Der Junge im Zug bekommt es bei diesem plötzlichen Dunkel mit der Angst zu tun. Er fühlt sich allein. Seinen Vater sieht er nicht mehr.

Liebe Gemeinde, so können sich Menschen auch im Dunkel ihres Lebens fühlen: alleingelassen, mitunter sogar auch alleingelassen von Menschen, – oder sie fühlen sich alleingelassen von Gott.

Der Junge, der vorher noch so viel erzählt hat, wird auf einem Mal ganz still, wie ja auch wir still werden, wenn die Wege auf einmal ganz anders werden als wir es dachten.

Er hat Angst. „Wann wird es wieder hell?“, denkt er. Bleibt es so, wie es ist. „Wann kommt wieder der blaue Himmel, die Sonne?“ -

„Wie lange muss ich diesen schwierigen Weg, diesen Weg der Unsicherheit noch gehen?“, fragen Menschen heute. Was wird das neue Jahr bringen? Wird es so schwierig bleiben wie das alte Jahr?

Der Junge ist ganz unsicher. Sind die anderen noch da?

Und ganz vorsichtig und ängstlich fragt er: „Papa, bist du noch da?“ - Er sucht die Hand des Vaters!

Er sucht nach Halt. Nach Verlässlichkeit. -

In einer sich so rasant verändernden Welt suchen auch wir nach Verlässlichkeit, gerade auch in Pandemiezeiten.

Und ich spüre, wie wichtig auf einmal wieder Traditionen sind, alte Bräuche. Nehmen wir allein das „Beijern“.

Sie sind ein Beispiel für Beständigkeit, für Halt. Und sie sind verbunden sicherlich auch mit Erinnerungen an frühere Jahre, vielleicht an bessere Zeiten.

Danke an die Freiwillige Feuerwehr Veldhausen, die diese Tradition auch in diesem Jahr weiterpflegt: auch später nach dem Gottesdienst und dann am Neujahrsmorgen.

Gewiss, Traditionen sind wichtig. Doch entscheidend wichtiger ist noch etwas anderes.

Liebe Gemeinde, wie wichtig ist es in unsicheren Zeiten einen ganz anderen Halt zu haben: eben dann, wenn alles so Selbstverständliche nicht mehr selbstverständlich ist.

Wie wichtig ist es dann im Glauben Halt zu haben, so wie es Paulus schreibt. Welch ein großes Geschenk ist es dann, im Glauben sich in Gottes Händen geborgen zu wissen.

Paulus ist damals, als er der Gemeinde zu Rom seinen Brief schrieb, gewiss: In allen Wirren der Zeit bin ich nicht dem Zufall ausgeliefert. Sondern ich darf darauf vertrauen, dass Gott mir nahe ist, dass er mir den Weg zeigt. Nichts kann mich von ihm trennen, auch wenn es noch so dunkel um mich aussieht:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Kommen wir zu unserer Geschichte im Zug zurück.

Der Junge im Zug sucht nach der Hand des Vaters. Und er findet sie. Er legt seine kleine Hand in die große Hand seines Vaters.

„Ja, ich bin noch da!“ sagt sein Vater. „Hab’ keine Angst, es wird bald wieder hell.“ Das schenkt dem Jungen Mut und Zuversicht. Er schaut erwartungsvoll aus dem Fenster.

Und bald wird es wieder hell.

Der Junge hat erfahren: Mein Vater war die ganze Zeit bei mir. Er hat auf mich aufgepasst, auch wenn ich ihn nicht sehen konnte.

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20b), so sagt es Jesus seinen Jüngern und auch uns zu. Nichts kann uns trennen von seiner Liebe.

Das sind Worte des Zuspruchs, Worte der Gewissheit: die sollen wir mithineinnehmen in das neue Jahr. Die sollen wir hören, so wie der Junge die zusprechenden, tröstenden Worte seines Vaters gehört hat, während der Zug durch den dunklen Tunnel rauschte. -

Und dann, dann ist es auf einmal so weit: Er ist durch den Tunnel hindurch.

Es wird wieder hell.

„Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes“, sagt Paulus. Keine Macht. Weder Tod noch Leben; weder Engel noch Mächte noch Gewalten. Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes und keine Kreatur. – Und auch kein Virus! Diese Liebe ist mehr als ein Fels in der Brandung. Sondern diese Liebe ist es, die uns hält und trägt: in Zeit und über die Grenzen dieser Zeit hinaus.

Dafür hat Gott alles eingesetzt: Sogar das Leben seines Sohnes.

Es ist die Liebe, die uns auch im Tod begleitet, die uns hält und eine ewige Zukunft schenkt in Gottes neuer Welt.

An ihn dürfen wir uns wenden – jederzeit!

Er hat immer ein offenes Ohr für uns und ein offenes Herz. Er stößt uns nicht fort! ihm dürfen wir unsere leeren Hände, unsere Mutlosigkeit, unsere Angst hinhalten: er weiß auch **da** Wege der Hilfe! Wege für uns!

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen!“ (Joh 6,37) – so sagt es auch die Jahreslosung für 2022.

Diese Liebe Gottes hat solch eine starke Sehnsucht nach uns Menschen, dass er in seinem Sohn in unsere Welt hinabgestiegen ist. Deshalb ist er für uns ein verletzlichtes Baby geworden.

Der Apostel Paulus ist überwältigt von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Und so kann es zuversichtlich sagen: „Ich bin gewiss: Nichts kann mich von der Liebe Gottes scheiden.“

Was für eine Gewissheit, mögen wir denken!

Wenn wir die doch auch immer haben könnten!

Doch, liebe Gemeinde, uns muss schon bewusst sein, dass es ist eine Gewissheit ist, die Paulus sich auch immer wieder neu schenken lassen muss.

Die hat er nicht aus sich selbst.

Sondern sie muss ihm immer wieder neu gegeben werden: durch Gottes Wort und Geist. -

Auch uns muss sie immer wieder neu geschenkt werden, indem Gott uns mit seinem Wort und Geist berührt, zum Beispiel im Gottesdienst, beim Lesen der Bibel oder der Losungen.

So können auch wir Gelassenheit auch bei allen Fragen geschenkt bekommen, Zuversicht in allem Ungeklärten.

Es ist Gottes Geschenk, wenn ein Menschenherz im Glauben so getrost sein darf, gelassen sein kann, wenn ein Mensch sich im Gleichgewicht befindet mit sich selbst.

Das ist Gnade! Ein Geschenk, das wir nicht in der Hand haben!

Und diese Gewissheit des Glaubens, sie will uns auch im neuen Jahr auf den Weg bringen zu Menschen, um ihnen etwas weiterzugeben von dieser Liebe Gottes.

Liebe Gemeinde, in allem, was mit dem neuen Jahr kommen wird, wird es nichts geben, mit dem wir allein fertigwerden müssten.

Gott wird da sein: bei dir und bei mir!

Sicher, in unserer Welt und in unserem Leben wird immer auch Angst sein. Unser Leben ist nie angstlos.

Doch weil wir unsere Ängste und Fragen in Gottes Hände legen dürfen, muss unsere Angst nicht mehr das letzte Wort haben. Jesus sagt: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)

ER geht mit: auch mit unseren Fragen und Wünschen, mit unseren Hoffnungen. Er ist dabei in seiner Treue:

in seinem Wort und Geist.

Liebe Gemeinde, Gott schenke auch uns immer wieder neu diese Gewissheit des Glaubens, die – wie Paulus - sagen kann: „Ich bin gewiss, nichts kann mich von der Liebe Gottes trennen!“

Es ist eine Gewissheit, die die Botschaft der Heiligen Nacht mithineinnimmt in das neue Jahr: das „Fürchtet euch nicht!“ (Lk 2,10) Eine Botschaft, die auch für jeden Tag des neuen Jahres gilt.

Der englische Schriftsteller Charles Dickens hat einmal im Blick auf Weihnachten gesagt: „Ich werde Weihnachten in meinem Herzen ehren und versuchen, es das ganze Jahr hindurch aufzuheben.“

Auch wir sind eingeladen, das „Fürchtet euch nicht!“ der Engel in unserem Herzen zu bewahren durch das neue Jahr hindurch und es immer wieder für uns durchbuchstabieren.

In einem Gedichtsvers heißt es:

„Ich bin getrost, wo auch der Weg führt hin,  
weil ich in Gottes Hand geborgen bin.  
Es ist die Hand, die Weg bestimmt und Zeit.  
Aus dieser Hand strömt mir Geborgenheit.  
Sie füllt mein Herz mit tiefer Zuversicht;  
denn diese Hand ist stark und lässt mich nicht.“  
(Käthe Walter)  
Amen.

(Pastor Bernd Roters)

Wir wünschen allen ein erfülltes und gesegnetes Jahr 2022!  
Bleiben Sie alle behütet!

Ihr Kirchenrat der Ev.-reformierten Kirchengemeinde Veldhausen,